



GOTTFRIED NIEDHART

Pionier und Außenseiter.  
Gustav Mayer. Deutsch-jüdischer Historiker des  
Sozialismus

Dietz | Bonn 2023  
248 Seiten, Broschur | 24,00 €  
ISBN 978-3-8012-4257-2

rezensiert von

MIKE SCHMEITZNER, Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung, Dresden

Häufig genug sind Verlagsankündigungen nichts anderes als mehr oder weniger gelungene Werbemaßnahmen. Auch im konkreten Fall wirbt der Dietz-Verlag damit, dass diese Biografie »längst überfällig« sei. Hat diese Eigenwerbung mit der tatsächlichen Erwartungshaltung im Fach und in interessierten Kreisen zu tun? Die Frage kann eindeutig positiv beantwortet werden: Ja, diese Biografie zu Gustav Mayer ist tatsächlich überfällig!

Und wer sonst sollte sie schreiben als Gottfried Niedhart? Bereits seit vielen Jahren hat der Historiker immer wieder verschiedene Aspekte der Biografie von Mayer in Zeitschriften und Jahrbüchern thematisiert. Mit seiner im Jahre 2009 vorgelegten Edition der Tagebücher, Aufzeichnungen und Briefe Mayers aus den Jahren 1914 bis 1920 hat er der Öffentlichkeit eine aufschlussreiche Quelle zur Verfügung gestellt.<sup>1</sup>

Nur in den späten 1960er- und 1970er-Jahren hatte es schon einmal ein kurzes Interesse an Mayer gegeben – und zwar in beiden deutschen Staaten. Der maßgebliche Protagonist der Bielefelder Schule, Hans-Ulrich Wehler, hatte in seiner Anthologie über »Deutsche Historiker« den deutsch-jüdischen Historiker aufgenommen und gewürdigt. Wehler war es auch, der in der Edition Suhrkamp 1969 zwei bedeutende kleinere Studien Mayers als Band herausgab und so versuchte, Mayers Pioniertätigkeit dem Vergessen zu entreißen.<sup>2</sup> In der DDR hatte der Historiker Hans Schleier 1976 in einem größeren Aufsatz die Bedeutung Mayers für das Fach herausgestellt. Schleier tat dies ohne ideologische Scheuklappen, was nicht verwundert, hatte er doch zur selben Zeit mit seiner Studie über die deutsche Geschichtsschreibung der Weimarer Republik und vor

<sup>1</sup> *Gottfried Niedhart* (Hrsg.), *Gustav Mayer. Als deutsch-jüdischer Historiker in Krieg und Revolution 1914-1920. Tagebücher, Aufzeichnungen, Briefe*, München 2009; *ders.*, *Gustav Mayers Blick auf die Sozialdemokratie 1890-1914*, in: *Peter Beule/Stefan Müller* (Hrsg.), *Kohäsionskräfte in der deutschen Sozialdemokratie vor 1914*, Bonn 2022, S. 111-122.

<sup>2</sup> *Gustav Mayer*, *Radikalismus, Sozialismus und bürgerliche Demokratie*, hrsg. und mit einem Nachwort versehen von Hans-Ulrich Wehler, Frankfurt am Main 1969; *Hans-Ulrich Wehler*, *Gustav Mayer*, in: *ders.* (Hg.), *Deutsche Historiker*, Bd. 2, Göttingen 1973, S. 228-239.

allem deren linksliberale Vertreter ein profundes Werk veröffentlicht.<sup>3</sup> Als ein ›Wegbereiter‹ der DDR-Geschichtswissenschaft galt Mayer trotzdem nicht.

Dass Mayer nicht so recht in Schubladen passte und zu Lebzeiten nie eine ordentliche Professur erhielt, hatte bestimmte Gründe, die in Niedharts gut gewähltem Titel deutlich werden – er war »Pionier und Außenseiter«. Mayer stammte aus einer jüdischen Familie in Prenzlau, wo er im Reichsgründungsjahr 1871 als Sohn eines Kaufmanns geboren wurde. Zeit seines Lebens trug er ungelöste Identitätsfragen mit sich herum: War er nun Jude, Deutscher oder deutscher Jude? Die nazistische Rassenpolitik nahm ihm die letzten Hoffnungen, dass eine deutsch-jüdische Symbiose möglich sei. Mayer studierte Nationalökonomie und schloss das Studium in Basel mit einer Promotion zu den sozialökonomischen Ansichten Ferdinand Lassalles ab. Damit hatte er ein fachspezifisches Terrain betreten, das er bis zu seinem Lebensende 1948 in London weiter beackern und als Pionier ausbauen sollte. Zunächst aber arbeitete Mayer für die linksliberale „Frankfurter Zeitung“; erst die Hochzeit mit Flora Wolff ermöglichte es ihm ab 1905, als Privatgelehrter seine historischen Studien zu betreiben. Auf einen Lehrstuhl für Geschichte berufen zu werden, sollte ihm nicht gelingen. Obwohl er von anerkannten Vertretern seines Fachs wie den Linksliberalen Hermann Oncken und Friedrich Meinecke gefördert wurde, zu Anfang sogar vom nationalkonservativen Erich Marcks, scheiterte ein Habilitationsversuch an der Berliner Universität 1917. Erst nach der Revolution wurde er 1921 zum Extraordinarius für das Lehrgebiet der Demokratie und des Sozialismus an der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin berufen, wo er nun neben dem befreundeten Meinecke lehrte.

Auf dem Forschungsgebiet der Demokratie und des Sozialismus wirkte Mayer nicht erst seit 1921 als ein Pionier seines Fachs. Nach der Promotion zu Lassalle hatte er bereits 1909 als zweites Buch eine Biografie über den ADAV-Präsidenten Johann Baptist von Schweitzer und sein Verhältnis zur deutschen Sozialdemokratie vorgelegt. 1911 folgte seine bedeutende Studie über die »Trennung der proletarischen von der bürgerlichen Demokratie in Deutschland« in der Zeit von 1863 bis 1870.<sup>4</sup> Anfang der 1920er-Jahre gelang ihm dann die als Sensation begriffene Entdeckung des Lassalle-Nachlasses, dessen Inhalt er in sechs Bänden herausgab. 1928 veröffentlichte er als Nachtrag noch den Briefwechsel Bismarck-Lassalle.<sup>5</sup> Den Gipfel seines historiographischen Schaffens erreichte Mayer, der selbst nie SPD-Mitglied (aber Sympathisant) war, jedoch mit der zweibändigen, voluminösen Biografie über Friedrich Engels, deren erster Band 1920 und deren zweiter Band 1934 bereits im Exil erschien.<sup>6</sup> Dass Mayer mit diesem Forschungsschwerpunkt und seiner jüdischen Herkunft im überwiegend konservativ und nationalistisch geprägten Fach vielfach als Außenseiter betrachtet wurde, überrascht kaum.

Niedharts Biografie ist mit 248 Seiten eine gut geschriebene und vor allem handliche Studie, die das Leben Mayers in den Fokus rückt und es nicht durch eine überwölbende Werkanalyse erstickt. Behutsam schildert er Mayers Lebensstationen und verschränkt sie mit einzelnen seiner Werke. Bei manchen dieser Werke – vor allem bei der Engels-Biografie – nimmt sich Niedhart jedoch selbst sehr weit zurück und lässt vor allem die damaligen Rezensenten sprechen, die sich einerseits über die historiografische Leistung beeindruckt zeigten, aber andererseits und sehr zu Recht eine »urteilende Auseinandersetzung« vermissten. Es war tatsächlich Mayers eigener historiografischer Anspruch, nicht als »Autor das Wort zu ergreifen und in den Lauf der Darstellung hineinzusprechen«. Ihm kam es darauf an, die »Geschlossenheit der Erzählung« zu

---

<sup>3</sup> Hans Schleier, Zu Gustav Mayers Wirken und Geschichtsauffassung. Klassenkampf – Sozialreform – Revolution, in: Horst Bartel/Heinz Helmert/Wolfgang Küttler u.a. (Hrsg.), Evolution und Revolution in der Weltgeschichte. Ernst Engelberg zum 65. Geburtstag, Bd. 1, Berlin (Ost) 1976, S. 301-326; ders., Die bürgerliche deutsche Geschichtsschreibung der Weimarer Republik, Berlin (Ost) 1975.

<sup>4</sup> Gustav Mayer, Johann Baptist von Schweitzer und die Sozialdemokratie. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, Jena 1909; ders., Die Trennung der proletarischen von der bürgerlichen Demokratie in Deutschland (1863-1870), Leipzig 1911.

<sup>5</sup> Gustav Mayer (Hrsg.), Ferdinand Lassalle. Nachgelassene Briefe und Schriften. 6 Bde., Berlin 1921-1925; ders. (Hrsg.), Bismarck und Lassalle. Ihr Briefwechsel und ihre Gespräche, Berlin 1928.

<sup>6</sup> Gustav Mayer, Friedrich Engels. Eine Biographie. Bd. 1: Friedrich Engels in seiner Frühzeit, 2. Aufl., Den Haag 1934; ders., Friedrich Engels. Eine Biographie. Bd. 2: Engels und der Aufstieg der Arbeiterbewegung in Europa, Den Haag 1934.

wahren, was auf Kosten kritischer Distanz ging (S. 158). Hier lag ein Schwachpunkt seiner Engels-Studie, auch wenn dieselbe mit stupender Quellenkenntnis und beeindruckender Spracheleganz zu überzeugen wusste. Mit Blick auf Mayers gescheiterte Habilitation in Berlin kann Niedhart zeigen, dass hier nicht nur Intrigen und antisemitische Vorurteile von konservativ-alldeutschen Kollegen im Spiel waren, sondern auch Schwächen Mayers selbst. Er zögerte das Verfahren hinaus und unterschätzte letztlich das Kolloquium.

So sehr Niedhart mit seinem Protagonisten sympathisiert, so sehr spart er doch kritische Aspekte nicht aus. So benennt er Mayers eigenen Anspruch, eine »Synthese von Ranke und Marx« zu bilden, als nicht wirklich eingelöst (S. 157). Mayers wichtiger Hinweis, in der Geschichtsschreibung nicht nur die Sphäre des Politischen gelten zu lassen (wie es in der deutschen Historiographie trotz Karl Lamprechts Interventionen damals immer noch dominant war), sondern auch und gerade die Sphäre der Wirtschaft einzubeziehen und so Wirkungszusammenhänge sichtbar zu machen, vermochte er selbst kaum umzusetzen. Mayers Fokus richtete sich auf herausragende Protagonisten der Arbeiterbewegung, womit er sich trotz der Darstellung komplexer Sachverhalte doch wieder im methodischen Fahrwasser der in Deutschland Ton angehenden Biografik befand. Niedharts Biografie über Mayer zielt über diese »klassische« Biografik hinaus. Sie ist auch eine urteilende Auseinandersetzung, die Schwächen und offene Flanken benennt, die tiefe Tragik des Protagonisten aber eindrücklich und warmherzig beschreibt. Wie stark Mayer der Holocaust erschüttert hatte und wie sehr ihn seither ein Abgrund vom »Volk der Dichter und Denker« trennte, das zeigen seine Briefe an Friedrich Meinecke 1946/47 (S. 224).

Niedharts Biografie ist letztendlich mehr als nur eine spannende Lebensbeschreibung eines innovativen Historikers, sie ist zugleich auch ein Lehrstück über limitierte Aufstiegsmöglichkeiten eines deutsch-jüdischen Historikers und damit über Antisemitismus an den Universitäten wie in der deutschen Gesellschaft insgesamt. Zugleich informiert sie über Kontroversen und Netzwerkbildungen in der deutschen Geschichtswissenschaft in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Es bleibt zu hoffen, dass diese Biografie auch über das Fach hinaus eine gebührende Resonanz erfährt.

#### Zitierempfehlung

Mike Schmeitzner, Rezension zu: Gottfried Niedhart, Pionier und Außenseiter. Gustav Mayer. Deutsch-jüdischer Historiker des Sozialismus, Dietz, Bonn 2023, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 64, 2024, URL: <<https://library.fes.de/pdf-files/afs/82005.pdf>> [21.6.2024].